

## **Das Mangfalltal zwischen Weyarn und Grub als bedeutender vor- und frühgeschichtlicher Siedlungsraum**

*Dr. Stephan Möslin*

Schon seit langem sind im Bereich des Mangfalltales südlich des Mangfallknies mehrere obertägige Bodendenkmäler von teilweise überregionaler Bedeutung bekannt. Die derzeit bekannten Bodendenkmäler sind dem Bayern-Atlas plus (Denkmäler) zu entnehmen (siehe Karte).

### 1. „Fentbachschanze“ (siehe Karte Nr. 1)

Die "Fentbachschanze" liegt etwa 750 m nordwestlich der Ortschaft Fentbach auf einem Geländesporn.

Aufgrund der großen Siedlungsfläche mit Befestigung und der zahlreichen Funde wird die Fentbachschanze bereits seit langem unter den spätkeltischen (2./1. Jahrhundert v. Chr.) Oppida aufgeführt, die die ersten stadtartigen Großsiedlungen nördlich der Alpen darstellen. Zweifellos war es der Zentralort einer Siedlungsregion und wohl ein wichtiger Etappenort an der Fernstraße nach Süden in die Alpen und nach Italien, möglicherweise im Zusammenhang mit einem Flussübergang.

### 2. „Schloßberg“ bei Valley (siehe Karte Nr. 2)

Auf dem Schlossberg befand sich nicht nur der Sitz der Grafen von Valley im 12./13. Jahrhundert, sondern bereits eine vielleicht befestigte Höhengründung der frühen bis späten Bronzezeit, der Hallstattzeit und der späten römischen Kaiserzeit. Die Anlage steht wohl im Zusammenhang mit einem Flussübergang.

### 3. „Birg“ bei Kleinhöhenkirchen (siehe Karte Nr. 3)

Auf der Hochfläche im Mangfallknie bei Kleinhöhenkirchen befindet sich eine ausgedehnte Wall-Grabenanlage, die im heutigen Zustand wohl den letzten Ausbau im älteren Mittelalter zeigt. V. a. aufgrund der vor den Gräben aufgeworfenen, als Annäherungshindernisse für Reiter gedeuteten Erdruppen wird die Anlage als Fluchtburg aus der Zeit der Ungarneinfälle gedeutet. Umfangreiches Fundmaterial aus Baumwürfen zeigt aber eine intensive Besiedlung bereits ab der mittleren Bronzezeit (15. Jahrhundert v. Chr.). Vielleicht stammt auch ein Teil der Befestigungsanlage bereits aus dieser Zeit. Die „Birg“ wäre damit in eine Reihe mit vergleichbaren Anlagen zu stellen wie beispielsweise das in den letzten Jahren durch spektakuläre Funde bekannt gewordene Bernstorf (Lkr. Freising).

### 4. „Biberg“ gegenüber Grub (siehe Karte Nr. 4)

Die Flur hat ihren Namen von der obertägig erhaltenen quadratischen Wallanlage am Rand des Teufelsgrabens. Funde belegen die Besiedlung (und wohl auch Entstehung) in der Hallstattzeit (8.-6. Jahrhundert v. Chr.). Möglicherweise handelt es sich um einen sog. Herrenhof der frühkeltischen Oberschicht. Sollte sich die Zuweisung zu dieser Denkmälergattung bestätigen, so handelt es sich um den einzigen noch obertägig erhaltenen Vertreter im gesamten Verbreitungsgebiet.

#### 5. Hohendilching (siehe Karte Nr. 5).

Auf der Hochfläche im Zwickel zwischen Mangfall und Teufelsgraben befindet sich ein ausgedehntes Fundareal, von dem seit ca. 20 Jahren zahlreiche Funde aufgelesen werden konnten. Es handelt sich dabei v. a. um Artefakte aus Felsgestein und Silex, darunter viele Pfeilspitzen. Eine erste Durchsicht zeigt, dass die ältesten Funde möglicherweise noch aus dem Spätpaläolithikum und dem Mesolithikum, also der Zeit der letzten Jäger und Sammler stammen. Weitere Keramikfunde sowie die bei einer Untersuchung vor dem geplanten Kiesabbau festgestellten Hausgrundrisse der Bronzezeit belegen eine Besiedlung zu fast allen Zeiten. Das zugehörige spätbronzezeitliche Gräberfeld ist in unmittelbarer Nachbarschaft durch einzelne Funde belegt.

#### 6. Valley (siehe Karte Nr. 6)

Von den Ackerflächen auf der Terrasse am Mangfallrand gegenüber der Fentbachschanze stammt ein umfangreiches Fundensemble aus verschiedenen Epochen. Eine Scherbe, die aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes möglicherweise der Linienbandkeramik (6. Jahrtausend v. Chr.) angehört, wurde nach Ausweis einer Dünnschliffuntersuchung aus Ton gefertigt, der am ehesten aus dem niederbayerisch-oberpfälzischen Donaugebiet stammt. Es wäre der erste unmittelbare Nachweis für diese sonst an die Lössgebiete gebundene Kulturgruppe (erste Bauern) im Alpenvorland.

Ein Depotfund der Frühbronzezeit mit kupfernen Ringbarren aus Tiroler Fahlerzkupfer belegt die Bedeutung des Mangfalltales als Verkehrsweg. Spätkeltische Funde sind im Zusammenhang mit der „Fentbachschanze“ zu sehen.

#### 7. Mühlthal (siehe Karte Nr. 7)

Auf einer Zwischenterrasse im Flusstal befindet sich eine bekannte Fundstelle der römischen Kaiserzeit, die möglicherweise die Gewinnung von Tuff bereits in der Römerzeit belegt. Leider wurden bei umfangreichen Baumaßnahmen im Zusammenhang mit der Trinkwasserversorgung der Landeshauptstadt zahlreiche Befunde ohne vorhergehende Untersuchung zerstört.

Es ist nicht auszuschließen, dass in geeigneten Lagen weitere Funde im eigentlichen Flusstal auftreten, beispielsweise unterhalb des Schlossberges in Valley.

Über diese aufgelisteten Bodendenkmäler hinaus konzentrieren sich im Mangfallgebiet zahlreiche weitere vor- und frühgeschichtliche Fundstellen von der jüngeren Steinzeit bis ins Früh- und Hochmittelalter, die erkennbar auf den Fluss bezogen sind. Bevorzugte Standorte für die Siedlungen sind in der Regel die Hochflächen, doch ist von einer wirtschaftlichen Nutzung auch des Flusstales selbst mit Sicherheit auszugehen. V. a. auf den Talrandterrassen ist mit Sicherheit mit weiteren, bisher nicht bekannten Fundstellen zu rechnen. Abseits der Mangfall dünnen die Fundstellen aus.

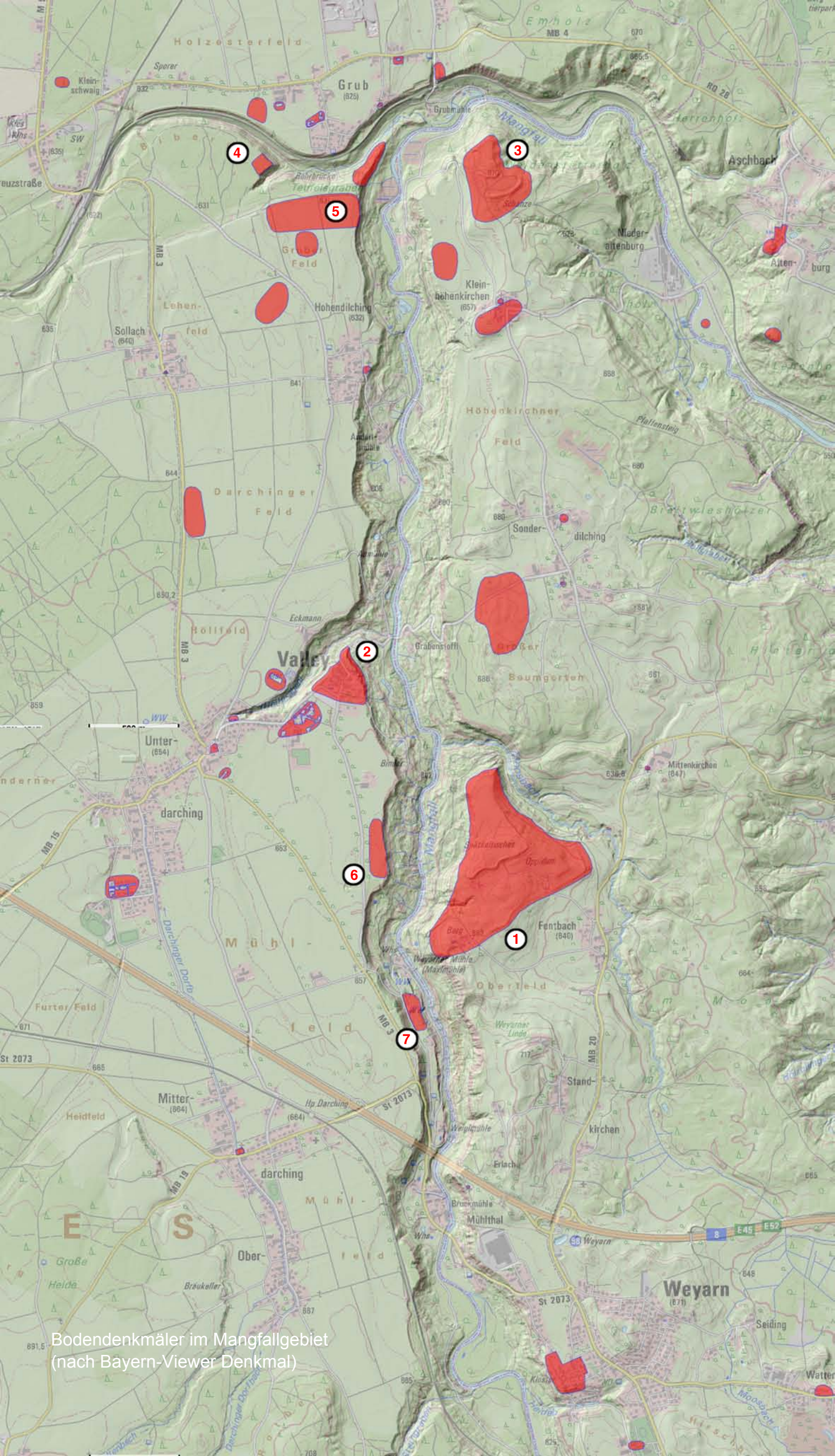
Im Zusammenhang mit der sich nach Norden fortsetzenden Fundkette entlang des Moränenrandes (Helfendorf-Göggenhofen-Peiß-Aying-Egmating-Pfammern-Zorneding) ist eine überregional bedeutende Verkehrsachse erkennbar, die den Alpenrand mit der Münchner Schotterebene verbindet. Überregional betrachtet

handelt es sich um den Ausschnitt einer Nord-Süd-Verbindung zwischen Donau und Südalpenraum. Auch die römische West-Ost-Fernstraße Augsburg-Salzburg, die nur wenig nördlich bei Helfendorf verläuft, geht vermutlich bereits auf ältere Vorläufer zurück. Daraus erschließt sich die ungewöhnliche Bedeutung des mittleren Mangfallgebiets als Verkehrsraum.

Zu den Bodendenkmälern selbst ist zu sagen, dass sich die Spuren menschlicher Aktivität im Gegensatz zur landläufigen Meinung grundsätzlich sehr oberflächennah finden. Bestenfalls entspricht das frühere Bodenniveau dem heutigen, eher ist jedoch infolge intensiver Bewirtschaftung mit Erosion zu rechnen. Selbst geringfügig erscheinende Bodeneingriffe im Bereich von Bodendenkmälern können daher zu irreparablen Schäden und undokumentierten Verlusten führen.

Dr. Stephan Möslin  
Archäologe  
Austraße 30  
83646 Bad Tölz

Bad Tölz, 22.05.2014



Bodendenkmäler im Mangfallgebiet  
(nach Bayern-Viewer Denkmal)